

# DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG  
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z XI

## Der Kampf um das Kapital

Das Streben der sozialistischen Wirtschaftsform, das in Privathänden befindliche Kapital in die Hände der Gesellschaft zu „legen“, beruht im Grunde genommen, wie man das auch zum Teil bereits anerkennt, auf einer falschen Vorstellung über das Wesen und die Rolle, die das Kapital im modernen Wirtschaftsleben zu spielen berufen ist.

Grundsätzlich ist jedoch der Gegensatz, in dem sich die Verneiner des Kapitals befinden, nicht erst neueren Datums und wird nicht, wie viele annehmen, erst auf die Einflüsse der sog. „Aufklärung“, die mit der Wende des 18.

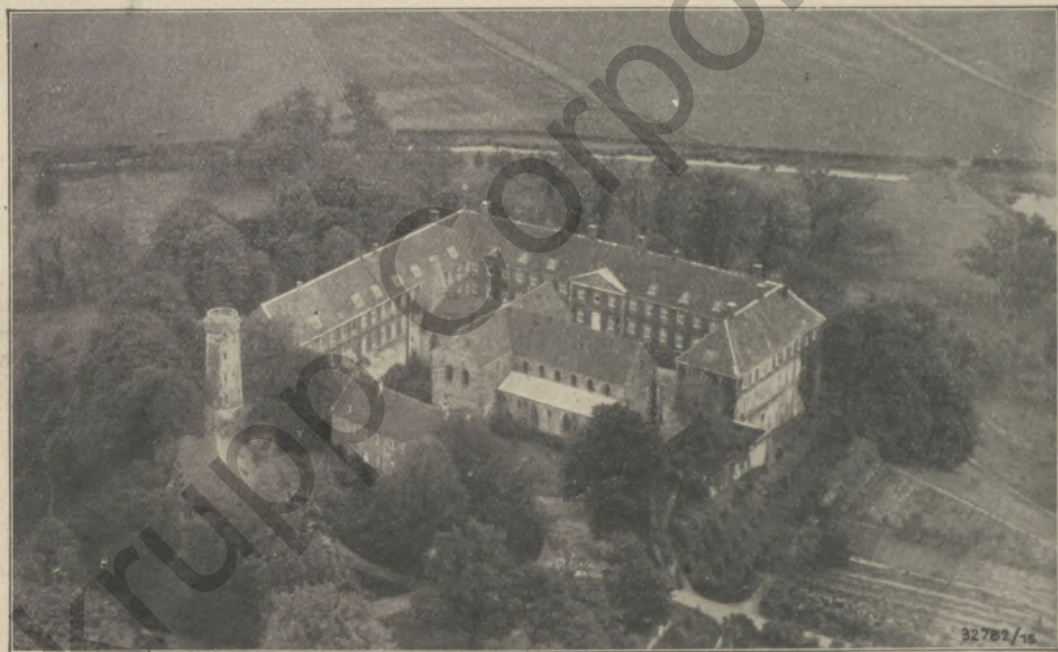
Jahrhunderts in Frankreich ihren sogenannten „Siegeszug“ beginnt, zurückgeführt.

Nein, der Kampf um das Kapital ist schon so alt wie die Wirtschaft. Nur die Personen, die diesen Kampf leidenschaftlich führten, haben gewechselt, und manchmal auch die Anschauungen darüber, was man eigentlich unter „Kapital“ zu verstehen habe. Als die Gegner des Kapitals, vom alten griechischen Weisen Plato bis zum französischen Philosophen Rousseau, um nicht von Jesus zu sprechen, den Reichtum kritisierten, dachten sie an einen Besitz von Gold und Edelsteinen, an prächtige Paläste und gewaltige Landgüter, die, wie man annahm, nur dazu geschaffen waren, um ihre Besitzer zu verherrlichen und ihnen ein Leben in Prunk und Schwelgerei zu ermöglichen. Der bekannte schwedische Gelehrte Prof. Cassel sagt hierzu mit Recht, daß unsere heutigen Feinde des Kapitals und insonderheit auch des Eigentums fast ausschließlich bei dieser Auffassung geblieben sind und kaum bemerkten, jedenfalls aber nicht gründlich bedacht haben, daß der Reichtum in der heutigen Gesellschaftsordnung eine radikal veränderte Stellung erhalten hat und etwas ganz anderes unter ihm zu verstehen ist, als man gemeinhin annimmt. Das ist in der Tat der Fall. Nehmen wir z. B. unsere heutigen Verhältnisse unter die Lupe, so zeigt sich, daß Kapital in dem oben wiedergegebenen Sinne, also in barem Gelde, Gold oder Edelsteinen kaum oder nur in äußerst kleinem Umfange vorhanden ist.

Woher kommt das? Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer. Ein Vermögen ist heutzutage, wenn wir an die am meisten vorkommenden Fälle denken, in solchen Werten angelegt, die in der Wirtschaft arbeiten und hierdurch zu einem außerordentlich notwendigen Bestandteil der Volkswirtschaft geworden sind. Vermögen und Kapital haben ihre Erscheinungsform geändert, wie man zu sagen pflegt. Das Vermögen und Kapital einer Volkswirtschaft bestehen nicht, wie man leicht versucht ist anzunehmen, in barem Geld, sondern fast ausschließlich in Gebäuden und Maschinen, Eisenbahnen und Fahrzeugen und Anlagen aller Art, in der Handelsflotte, in Fabrikations- und Handelsunternehmen, sowie in der ganzen Masse von Material, Rohstoffen, mehr oder weniger fertigen Fabrikaten, handgearbeiteten Erzeugnissen, die sich auf dem Wege über den Entstehungs- und Verteilungsprozeß zur Konsumtion, d. h. zu ihrer endgültigen Verwendung, befinden. Alle diese Dinge werden, wenn sie ihrem Verwendungszwecke zugeführt werden, wieder zu Geldkapital gemacht, verharren kurze Zeit, die manchmal kaum feststellbar ist, in diesem Zustande, um dann wieder, so schnell wie möglich, in die Form neuer Gegenstände zurückgeführt zu werden. Wir sehen also, daß es sich dabei um einen regelrechten Kreislauf handelt, den das Kapital durchmacht. Es wird uns dabei aber auch eine andere äußerst wichtige Tatsache klar: Würde man dieses — in seinen verschiedensten Formen auftretende Vermögen und Kapital — plötzlich aus seinem Kreislauf herausreißen, dann würde man damit das ganze Gefüge der Volkswirtschaft nicht nur erheblich stören, sondern vollständig der Vernichtung preisgeben.

Man hat gelegentlich den Aufbau der Volkswirtschaft mit dem menschlichen Körper und das Vermögen und Kapital mit dem Blut darin verglichen. Tatsächlich ist dieser Vergleich äußerst treffend, denn das Ende des Blutkreislaufes bedeutet auch das Ende des Lebens!

Die Gegner des Kapitals verneinen nun diese Tätigkeit des Kapitals und Vermögens und verlangen dessen Teilung, um durch diesen „Platzwechsel“ den sog. „Besitzlosen“ eine verbesserte Lebenshaltung zu ermöglichen. Sie gehen dabei von der Vorstellung aus, daß das Kapital und Vermögen sich vorzugsweise in den Händen weniger befindet, und daß diese ihre Vormachtstellung als Besitzende zuungunsten der „Besitzlosen“ ausbeuteten. Diese Lehre ist jetzt bald hundert Jahre alt und stammt von Karl Marx, der sich mit diesen Fragen sehr lebhaft beschäftigte und dessen Auffassung vom Kapital einzig und allein bestimmt ist durch die Gegnerschaft älterer Zeiten gegen den Reichtum. Wir haben davon oben bereits ausführlicher gesprochen und gesehen, daß diese Ansicht heute nicht mehr haltbar ist. Was würde auch schon durch eine eventuelle Teilung des Kapitals gewonnen? Nichts! Denn das Kapital und Ver-



Eine Luftaufnahme vom Schloß und Kloster Rappenberg

Aufnahme: Photo Heta, Lünen

Zum Aufsatz „Schloß Rappenberg“ auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe

Man hat gelegentlich den Aufbau der Volkswirtschaft mit dem menschlichen Körper und das Vermögen und Kapital mit dem Blut darin verglichen. Tatsächlich ist dieser Vergleich äußerst treffend, denn das Ende des Blutkreislaufes bedeutet auch das Ende des Lebens!

Die Gegner des Kapitals verneinen nun diese Tätigkeit des Kapitals und Vermögens und verlangen dessen Teilung, um durch diesen „Platzwechsel“ den sog. „Besitzlosen“ eine verbesserte Lebenshaltung zu ermöglichen. Sie gehen dabei von der Vorstellung aus, daß das Kapital und Vermögen sich vorzugsweise in den Händen weniger befindet, und daß diese ihre Vormachtstellung als Besitzende zuungunsten der „Besitzlosen“ ausbeuteten. Diese Lehre ist jetzt bald hundert Jahre alt und stammt von Karl Marx, der sich mit diesen Fragen sehr lebhaft beschäftigte und dessen Auffassung vom Kapital einzig und allein bestimmt ist durch die Gegnerschaft älterer Zeiten gegen den Reichtum. Wir haben davon oben bereits ausführlicher gesprochen und gesehen, daß diese Ansicht heute nicht mehr haltbar ist. Was würde auch schon durch eine eventuelle Teilung des Kapitals gewonnen? Nichts! Denn das Kapital und Ver-

mögen leisten in ihrer heutigen Form bereits ihren Dienst in der Volkswirtschaft, und keine Verteilung derselben in der Welt kann erreichen, daß sie darüber hinaus mehr leisten. Ein bekannter Wirtschaftswissenschaftler hat einmal gesagt: „Ein reicher Mann kann sein Vermögen verteilen und es an Arme geben, und eine sozialistische Mehrheit kann es enteignen, aber in keinem dieser Fälle ist das gesamte Realkapital, das der Gesamtwirtschaft zur Verfügung steht, auch nur um einen Deut vermehrt worden. Die Wirtschaft ist auch nicht um das geringste reicher, als sie vorher war. Das Erzeugungsergebnis ist nicht erhöht worden, und im ganzen gesehen, wird den Verbrauchern keine größere Masse von Verbrauchsgütern zur Verfügung gestellt.“ Man wendet sich jedoch mit solchen Versprechungen an die Masse derjenigen, die nicht überlegen und stellt ihnen vor, um wieviel besser sie es haben könnten, wenn sie von den Millionen leben dürften, die „die Reichen jetzt geizig in ihren Geldschränken verschlossen halten.“ Doch würde man bestimmt diese Dinge mit ganz anderen Augen ansehen, wenn es dem durch diese „Teilung“ zu Geld gekommenen, verboten sein würde, diese Vermögensteile anzurühren, um damit irgend etwas anzufangen, sagen wir einmal, weil es uns hier am nächsten liegt, damit zu wirtschaften. Ja, hier liegt eben der Weisheit letzter Schluß! Was nützt es schon, heute viel Geld zu haben, es dann verbrauchen zu müssen, um dann morgen wieder so schlau zu sein wie vorher, als man davon weniger hatte. Auf diesen Einwand antworten nun die Gegner der sog. kapitalistischen Wirtschaft, daß sie ja gar nicht die Verteilung des Kapitals zu Zwecken des Verbrauchs wollen, sondern, daß ihnen vor allem an der Ueberführung desselben in „die Hände der Gesellschaft“ — wie Karl Marx sagt — gelegen ist. Denn ihrer Ansicht nach sind die „Kapitalisten“ nicht in der Lage, die Bedürfnisse der Volkswirtschaft so zu befriedigen, wie es im Interesse der Gesamtheit dringend erforderlich wäre. Man verlangt die „Demokratisierung“ der Wirtschaft, d. h. die Beseitigung jeder Herrschaft und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft aus Organen der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit. Den Anfang, diese Forderung in die Tat umzusetzen, haben wir in Deutschland ja bereits gemacht, der einmal darin besteht, daß der Staat auf dem Wege der Besteuerung das Kapital enteignet. Damit hat man jedoch für die Frage der Verwendung des Kapitals nichts gewonnen, da dieses, wie wir bereits gesehen haben, bereits im Dienste der Gesamtheit steht. Man muß dagegen andererseits sehr befürchten, daß die Anwendung neuen Kapitals außerordentlich verschlechtert wird. Jeder von uns weiß, wie mit Kapital verschwenderisch umgegangen wird, wenn es sich um die Finanzierung öffentlicher Einrichtungen handelt, meist dann noch um solche, die sich nie und nimmer bezahlt machen.

Trotzdem die verheerenden Wirkungen einer Demokratisierung des Kapitals, d. h. einer Ausschaltung der privaten Betätigung und der freien Konkurrenz bekannt waren, hat man in Deutschland nach dem Kriege versucht, ein Demokratisierungsprogramm durchzuführen. Ansätze hierzu finden sich in der Organisation des Rohlen- und Kalibergbaues. Doch scheinen sich selbst die Vorkämpfer dieser Bewegung über ihre Gefühle nicht ganz im klaren gewesen zu sein. Obwohl es ihnen wünschenswert erschien, die Bergesellschaftung der Wirtschaft auf dem schnellsten Wege durchzuführen, mußten sie sich doch bereits nach ganz kurzer Zeit eingestehen, daß es unmöglich sei, mit einem Schlage das Wirtschaftssystem zu ändern, ohne der Gefahr der Lähmung der bisher treibenden Kräfte in der Wirtschaft — nämlich der privaten Unternehmer, die man bekämpfte, ausgesetzt zu sein! Man stak mit dem ganzen Wollen noch in den Kinderschuhen und mußte schon einsehen, daß man sich auf dem Holzwege befand! Im augenscheinlichsten wird dies, wenn wir einmal kurz die Arbeit der Sozialisierungskommission betrachten. Sie wurde zuerst von den Volksbeauftragten einberufen und später von der Regierung bestätigt. Ihr Tätigkeitsgebiet war der Bergbau und ihre Vorschläge gingen dahin, das Eigentum an den Bodenschätzen sowie der bergbaulichen Betriebe einschließlich der Gewinnung der Nebenprodukte auf die Allgemeinheit zu übertragen. Die Wirtschaftsführung des Bergbaues sollte an einen Gemeinwirtschaftskörper übertragen werden, dessen Verwaltung sich aus der Vertretung der Betriebsleiter, der Arbeiter und Angestellten, der Verbraucher und aus ernannten Sachverständigen zusammensetzen sollte. Die Ueberschüsse sollten dem Reiche zufließen und die Preisfestsetzung der Tarifhoheit des Reiches unterliegen. Doch bekam man scheinbar Angst vor sich selbst, denn in dieser Kommission saßen auch Leute, die sich weigerten, die Verantwortung für solche Maßnahmen zu übernehmen. Man begnügte sich lieber mit einer Kompromißlösung, wie man sagte, und beließ die Produktionsstätten „vorläufig zur Erhaltung der privaten Betätigung den Unternehmern.“ Ja, nachdem man sich einmal mit den Dingen etwas eingehender beschäftigt hatte, sah man, welche Arbeit mit der Verwaltung solcher „Kapitalien“ verbunden war und welche Verantwortung der trägt, dem solches „Kapital“ gehört. Und nun? Man änderte einfach seine Taktik. Die Unternehmer, die vorher alles falsch gemacht hatten, waren scheinbar doch so blutnotwendig, daß man auf die Erhaltung ihrer Tätigkeit in der Wirtschaftsführung sorgsam bedacht sein wollte. Man mußte also, wenn auch mit einigem Widerstreben, anerkennen, daß die Unternehmer die einzigen und bestgewährten Sachwalter des „Kapitals“ und des gesamten Volkswirtschaftens seien. Und was sagte man zu den Erfolgen, die man mit der neuen „Organisationsform“ im Bergbau erzielt hatte? Man mußte, ob man wollte oder nicht, eingestehen, daß die Erfahrungen, die man damit gemacht hatte, unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet, tadellos umstritten waren! Doch glaubte man, sich hierüber mit dem bitteren Trost hinweghelfen zu können, wenn man sagte, daß die auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen erst sehr kurze Zeit seien, und daß der eine oder andere Fehler, der in der Handhabung der Rechte gemacht worden sein mag, nicht notwendig der Organisationsform zuzurechnen sei, sondern auch auf persönlichen Mängeln in der Handhabung des Instruments beruhen könne, wie sie wohl bei keiner Organisationsform ganz auszuschalten sei! Mit solchen Entschuldigungen vermögen

wir nichts anzufangen! Wir müssen immer wieder sagen, daß eine Bewegung nach den Ergebnissen beurteilt werden muß, zu denen sie praktisch geführt hat, und weiterhin führen würde, wenn man ihr vollständig freien Spielraum gelassen hätte. Wenn sie infolge eines bestimmten und zähen Widerstandes durch Menschen, die noch etwas Vernunft behalten haben, nicht völlig verderbenbringend werden konnte, wie sie es nach ihrem Programm werden mußte, so ist das wahrhaftig nicht ihr Verdienst.

## Nach der Einigung

Frankreich und Amerika haben sich nun also am Ende über den Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, doch noch geeinigt. Das schuldenfreie Jahr für Deutschland wird also vom 1. Juli d. J. ab in Kraft treten. Man muß sich klar machen, was das bedeutet, damit man nicht zu einer maßlosen Überschätzung der uns nunmehr gewährten Reparationsstundung gelangt.

Nach der schließlich zustande gekommenen Einigung und dem sogenannten Hoover-Plan wird zwar die eigentliche Tributzahlung für ein Jahr wegefallen. Die für dieses Jahr aufgehobene Zahlung ist jedoch zu verzinsen und vom 1. Juli 1933 ab in zehn Zahrestücken zu tilgen. Nebenher, und das ist das Wichtigste, wird in diesem Freijahr aber auch der Schuldendienst für die Dawesplan- und Youngplan-Anleihe und für alle anderen Tributkredite, die uns gewährt worden sind, bestehen bleiben. Das bedeutet, daß Deutschland für diesen Schuldendienst auch in den nächsten zwölf Monaten einen Betrag von insgesamt 996 Millionen aufzubringen hat — ein Betrag, dessen Kaufkraft im Vergleich zum Jahre 1928 auf 1300 Millionen steht. Das bedeutet weiter, daß auch in diesem Hoover-Freijahr die Außenbelastung Deutschlands noch um ein Drittel größer sein wird als im ersten Dawesplan-Jahr 1924/25, als man eine Milliarde zu bezahlen hatte.

Zweifellos bedeutet die Handlungsweise des amerikanischen Präsidenten für uns eine Art von Erlösung. Aber diese Erlösung ist keine endgültige und unsere inneren Schwierigkeiten werden fast unvermindert fortauern, wenn nicht wenigstens das Vertrauen wiederkehrt, das unsere Wirtschaft so dringend benötigt. Wir müssen uns klar machen, daß die furchtbaren Tributzahlungen von 1924 bis zum 30. Juni 1931 zur Aufhäufung einer Auslandsschuld Deutschlands in Höhe von 11 Milliarden Reichsmark geführt haben, die durch weitere öffentliche und privatwirtschaftliche Bedürfnisse um fast ebensoviel vermehrt ist, so daß wir mit über 20 Milliarden Reichsmark in der auswärtigen Schuldknechtschaft verstrickt sind.

Die deutsche Reichsbank hat in den letzten Wochen einen sehr schweren Stand gehabt. Zwar ist die deutsche Währung nirgendwo und niemals gefährdet gewesen, aber die ungeheuren Ansprüche, die an die Bank gestellt wurden, haben bewirkt, daß in vier bis fünf Wochen rund zwei Milliarden kurzfristiger Kredite in Gestalt von Devisen (auswärtigen Zahlungsmitteln) zurückgezahlt werden mußten, nachdem bereits im vergangenen Herbst schon einmal dieselbe Summe aufgebracht worden ist. Es wird also auf diesem Gebiete noch vieles geschehen müssen, ehe wir wieder in einigermaßen normale Verhältnisse zurückgekehrt sind.

Wohl mit das schwerste Hemmnis einer baldigen Gesundung der Verhältnisse im Innern liegt in der Tatsache, daß das Vertrauen zum Staat und seinen Versprechungen schwer erschüttert ist. Was heute als ganz unmöglich hingestellt wurde, führte man übermorgen durch. Schon vor Jahren sprach man von der „konfiskatorischen Steuerwirtschaft“, die trotzdem aber seither mit allerbrutalsten Mitteln fortgesetzt worden ist. Den kurzfristigen Sanierungen der öffentlichen Haushalte folgten vermehrte Arbeitslosigkeit, Zahlungseinstellungen und Zusammenbrüche. Der Versuch, die Lebenshaltung zurückzuschrauben, ist weder in der privaten noch in der öffentlichen Wirtschaft ernsthaft genug in Angriff genommen worden. Im Bereich der Reichspolitik würde das den Entschluß bedeuten, das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden von Grund auf neu zu regeln und andererseits die Rentnergeinnung des Volkes durch Verantwortlichkeit und Risikofreudigkeit zu erregen. Das wäre keineswegs der, natürlich unmögliche, Verzicht auf Sozialpolitik, die schon ein Ruhmestitel des kaiserlichen Deutschlands war, während Länder wie Frankreich sie auch heute noch nicht einmal in den primitivsten Anfängen kennen. Aber in Deutschland wird heute der Säugling bereits als Staatspensionär geboren, jeder Anreiz zur persönlichen Leistung der Massen ist weggefallen.

Die Verwendung der uns durch das schuldenfreie Jahr verbleibenden Milliarde wird ein untrügliches Zeichen dafür sein, ob der politische Mut zur Umkehr in der Wirtschaftsweise der öffentlichen Hand bei uns besteht, oder ob wir rettungslos dem Ende entgentaumeln. Unter keinen Umständen darf die eingetretene Entlastung dazu Veranlassung geben, daß die öffentliche Hand die Ansätze zur Sparsamkeit, die sie soeben und nur ganz allmählich gemacht hat, nun sofort wieder aufgibt. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn die Ruhepause in den Reparationsverpflichtungen den Sparwillen der öffentlichen Hand einschläfern würde, wenn also auf Grund einer vorläufig erst auf Jahresfrist abgestellten Erleichterung neue Ausgabenwünsche sich durchsetzen könnten oder getroffene Sparmaßnahmen gemildert oder gar aufgehoben würden.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß auch nach der Einigung Deutschland im Hinblick auf seine Gesamtverpflichtungen kein sogenanntes Freijahr vor sich hat, da der überaus harte Schuldendienst ununterbrochen weitergeht. Es ergibt sich ferner, daß eine Rückkehr der Tributpolitik zu einer voll oder nur wenig eingeschränkten Youngplan-Verpflichtung eine Verewigung der deutschen und der Weltkrise bedeuten würde, der zu begegnen die Absicht des amerikanischen Präsidenten gerade bei seinem Vorschlag war. Wir sind zweifellos Amerika Dank schuldig für sein Vorgehen, zugleich aber haben wir auch einigermaßen das Gefühl, daß hier eine Wiedergutmachung von Unrecht geschieht, das uns während und nach dem Weltkriege gerade durch Amerika widerfahren ist.



# Schloß Rappenberg.

## Auf den Spuren eines großen Mannes.

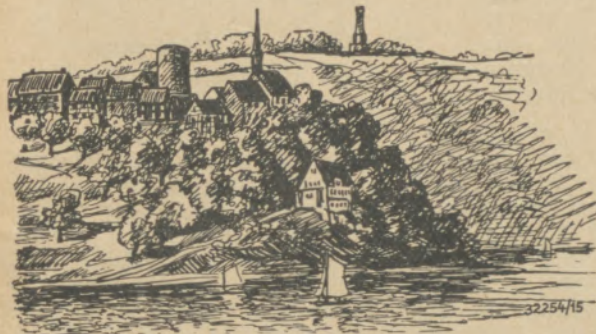
32252/19

Sonntag im Mai. Hagen — Dortmund — Lünen. Schnell trägt uns das flinke Dampfboot durch das Land von Eisen und Kohle. Schon bei Herbede beginnt das Aneinanderweben von Vergangenheit und Gegenwart. Ueber die blanke Ruhr mit ihrem rauschenden Wehr schweift der Blick hinüber zur bläulichsilbernen Hohensyburg. Kaiserdenkmal, Windeturm. Dann wächst aus der Talmulde der Ralsberg, dessen steilragende Kuppe einen Turm trägt, „das“ Stein-Denkmal, das treue Westfalen im Jahre 1869 ihrem Freiherrn vom Stein setzten. Und jetzt grüßen wir im Vorbeifahren Wetter und den Hartforturm. Hier in Wetter begann der siebenundzwanzigjährige Stein seine erste amtliche Tätigkeit im Staate Friedrichs des Großen. War's nicht hier, wo der junge Stein, der drausende Feuertopf, zum ersten Male sein preußisches Beamtengehalt empfangen sollte und dieses Gehalt auf die Erde warf mit Tränen der Wut darüber, daß er für einen aus Idealismus gewählten Beruf Bezahlung



Ralsberg

nehmen sollte? — In Wetter leitete Stein als Oberbergat die westfälischen Bergämter, ihm unterstanden Berg- und Hüttenwesen, Ruhrschiffahrt, Forstwesen und Wegebau. Hier in Wetter war es, wo der geborene Nassauer zum Westfalen wurde. Die treuen, kräftigen, geraden und betriebsamen westfälischen Markaner entsprachen ganz seiner eigenen Wesensart. Später sagte er von dieser Zeit und diesem Ort: „Da habe ich in einer schönen Gegend die Seligkeit der Einsamkeit genossen. Ein Stachel der Sehnsucht dahin ist mir geblieben, ich hänge daran mit Liebe.“ Freiherr vom und zum Stein, d. h., ein



Wetter a. d. Ruhr

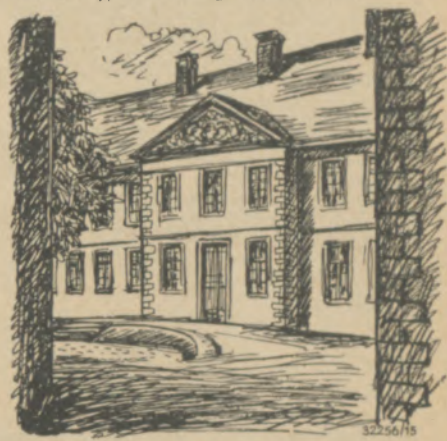
Mann, der keinem Herrschenden untertan war als unmittelbar dem König, fand hier in Westfalen seine alten germanischen Ideale wieder. Freie Männer standen ihrem Freiherrn gegenüber, freie Bauern auf freiem Grunde. Hier entstand in Steins Seele die Idee von der Befreiung der unteren Stände aus der Leibeigenschaft und die der Selbstverwaltung.

Unsere Fahrt geht weiter. Zwischen frühlingssgrün geschmückten Höfen und Ortschaften, ragenden Schloten, Maschinenhallen, Fördertürmen, Schlackenbergen und, Gott sei's gefügt, an großen Koks- und Kohlenhalden vorbei, deren wachsende Größe Not und Arbeitslosigkeit bedeutet. Wir streifen Dortmund mit seinen Hüttenwerken, den gewaltigen Brauereianlagen im Süden und Zechen im Norden.

Lünen, einst ein Aderstädtchen jetzt ein Vorposten der ins Münsterland vorgeschobenen Industrie. Zu Fuß geht's gen Norden. Bald umfängt uns prachtvoller Hochwald. Welch ein Kontrast: eben noch schwarzgraue Schlote und düstere Häufelmassen, hier reine unverfälschte Natur. Wir sind im Rappenberg Wald. Die Silberstämme der Buchen, das hellgrüne Laubdach, Waldmeister und Aronstab im Grunde, Finken, Meisen in den Zweigen, Eichelhäher und Buntpechte und droben im Aether ein Falke. Nach halb-



Neuerer Schloßhof



Innerer Schloßhof

## Acht' den Pfennig nicht gering, Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

### Das alte Rezept

Erzählung von Georg Asmusen

(3. Fortsetzung)



„Eines Tages, als die Sonne lachte und lodte“ —

Am andern Morgen kam der alte Einfeldt ganz blaß und verstört in die Werkstatt und wollte von Korl Rod wissen, wo sein Zettel mit dem Rezept geblieben war. Der wußte natürlich von nichts und sagte, er wäre selbst so duhn gewesen, wie irgendeiner; von den Beinen läme er dabei allerdings nimmer, aber oben sei der Nebel bei ihm schlimm gewesen.

Der alte Einfeldt lief dann zu Jan Aanaal, aber der wußte auch von nichts; bezahlt hätte Korl Rod den Kram, und was er nicht bezahlt hätte, wäre für ihn an den Balken neben der Loonbant geschrieben, und um dreißige Zettel kümmerete sich Jan Aanaal nur, wenn's Papiergeld wäre. Weiter

ter war da nichts zu erfahren. Auf der Straße und in seinem Logis fand Einfeldt den Zettel auch nicht. Er hat ihn nie wieder gesehen.

Vier Wochen später, als der Frühling warmes Wetter brachte, als die flinken gefiederten Wandergesellen aus dem Süden wieder anrückten, und als Mutter Grün wieder ihre billige Herberge eröffnete, da wurde auch im alten Einfeldt der ewige Wandertrieb wieder wach: eines Tages, als die Sonne lachte und lodte, haute er mir nichts, dir nichts in'n Sack, nahm den Stenz in die Hand und machte fort in die weite Welt. —

Einer, der Architekt werden wollte, und der auch das Zeug dazu hatte, dem aber der Wein die Maurerkelle, und dem der Schnaps dann den Knotenstod in die Hand drückte, hat „den Alten“ später einmal in der Herberge angetroffen, und am andern Tage dem Herbergsvater für eine Schüssel voll Brattartoffeln ein Gedicht überlassen, das die Begegnung schildert:

Am Herbergstisch, ganz obenan,  
Saß abends spät ein alter Mann,  
Er lehrte Junft- und Handwerksgruß,  
Er zeigte, wie man fechten muß.

Es wurde manche Flasche leer,  
Und manche Zunge wurde schwer. —  
Dann lagen sie in langen Reih'n  
Auf dumpfer Streu und schliefen ein.

Sie stöhnen und sie atmen schwer,  
Und dunkle Nacht ist ringsumher.  
Es ruht viel Not und Ungemach  
Mit ihnen bis zum nächsten Tag.

Da plötzlich schritt aus wirrem Traum  
Ein Hilferuf grell durch den Raum;  
Ein Notschrei war's aus Herzensgrund,  
Und kam aus angstverzerrtem Mund.

Die Schläfer fahren wild empor,  
Da bringt noch einmal an ihr Ohr  
Der Hilferuf, nur lauter noch:  
„O Mutter, Mutter, hilf mir doch!“ —

Der Alte war's! — Daheim am  
Hat ein uraltes Mütterlein [Rhein,  
Zum letzten Mal in dieser Nacht  
An den verlorenen Sohn gedacht.

Einige Monate später war es, als Korl Rod eines Morgens mit dem Frühzug nach Hamburg fuhr. Hier fragte er sich zurecht, bis er vor einer Tür stand, deren weißes Porzellanschild mit goldener Inschrift den Namen zeigte: B. Strapp — weiter nichts! — Korl Rod aber nicht befriedigt, als er den Namen las, drückte die Klingel und stand bald im Wohnzimmer einem Herrn gegenüber, dessen aufrechte Haltung und starke, etwas schnarrende Stimme den gewesenen Soldaten verriet.

„Ich bin der Mann, der das Pulver erfunden hat“, so führte Korl Rod sich ein. „Ich hab' Ihnen ja geschrieben.“

Herr Strapp sah ihn von oben bis unten an und lachte dann etwas ge-



Bibliothek

Stein Ruhesitz, nachdem er sich aus dem Staatsdienst als preußischer Minister zurückgezogen hatte. Hier schloß er auch am 29. Juni 1831 die Augen für immer. Der heutige Besitzer von Schloss Rappenberg ist Graf von Kanitz, ein Ururenkel des großen Mannes. Graf Kanitz hat im Verein mit der Provinzialverwaltung von Westfalen im Ostflügel des Schlosses ein Stein-



Der Hauptmuseumsraum mit dem neugotischen Zedernholz-Schreibtisch, ein Geschenk des Erzbischofs Graf Spiegel an seinen Freund vom Stein

stündiger Wanderung öffnet sich der Wald, und vor uns liegt Schloss Rappenberg auf einem Bergvorsprung. Zunächst als Burg gebaut, wurde Rappenberg schon 1122 in ein Kloster verwandelt, in dem fast 700 Jahre lang der Prämonstratenserorden lebte. 1803, als die Klöster aufgelöst wurden, wurde Rappenberg preußisch, 1806 verwandelte Napoleon es in eine französische Domäne, 1819 tauschte Freiherr vom Stein die wieder preußisch gewordene Domäne ein gegen ein Gut in Posen.

Schloß Rappenberg besteht aus einem Langteil mit zwei Seitenflügeln. Vor 200 Jahren erhielt das Schloß durch äußeren und inneren Umbau sein heutiges Gesicht im Stile des Barock. Vor den inneren Schloßhof legen sich die alte Kirche, der Glockenturm, das Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude. Schloß Rappenberg wurde des alten Freiherrn vom

Museum errichtet, eine Stätte, an der die Männer und Frauen Westfalens und wohl aus ganz Deutschland in Dankbarkeit und Verehrung des großen Staatsmannes gedenken können. Da finden wir das Archiv, eine Sammlung münsterscher und märkischer Adels-Familiengeschichten, eine unergründliche Fundgrube für den Historiker. Mitten in diesem Raum eine Büste des Freiherrn vom Stein, die als die lebenswahrste gilt. Ein zweiter Raum enthält die Dokumente des Klosters Rappenberg, Urkunden auf Pergament mit wunderbaren mittelalterlichen Schrifttypen, mit diesen Wachsiegeln, Urkunden von Kaisern und Päpsten, Wirtschaftsbücher und Gerichtsakten, an den Wänden alte Stiche, Kalendarien, deren hervorragende graphische Ausführung unsere Bewunderung erregt. Wir betreten das Bibliothekszimmer, einen einfachen, schlichten Raum; rechts ein gewaltiger Bücherschrank mit Tausenden von Bänden. Die Unterschriften der Jächer sagen uns, welcher Inhalt den großen Geist Steins erfüllte: Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Verfassung, Verwaltung, Literatur, Religion. Links nur ein einfacher Schreibtisch, ein paar alte Sessel, und an der Wand ein Bild des Alten Friß. Nun kommen wir in den Hauptmuseumsraum. Als erstes fällt uns ein schrankartiger Schreibtisch aus dem neugotischen Stil, auf dessen oberer Marmorplatte eine Büste des Freiherrn, eine Nachbildung der von Leib für die Walhalla bei Regensburg geschaffenen Stein-Büste. Diesen Schreibtisch aus Zedernholz ließ der Erzbischof Graf Spiegel für seinen Freund Freiherrn Karl v. Stein anfertigen. An diesem Schreibtisch hat Stein oft gelesen und seine letzten Verfügungen getroffen. In unter Glas gehaltenen Auslagen sehen wir Dokumente aus dem Leben des Freiherrn, Schriftstücke der Königin Luise, des Kaisers Alexander, König Friedrich Wilhelms III., Gneisenau, Arndts usw. In besonderen Vitrinen kostbare Erinnerungsstücke, eine Totenmaske des Alten Friß, Miniaturbilder der Familie, Tassen, Silberzeug. An den Wänden Bilder der Zeitgenossen, über dem Kamin ein Selbstbild Steins, ferner ein großes Bild der Tiroler Freiheitskämpfer mit Hofer und Speckbacher, auf einem Podest die Büste der Freifrau von Stein und eine Nachbildung des Kopfes der Königin Luise von Rauch. Belehrung und Anregung empfangen wir in diesen Räumen.



Vitrine mit Erinnerungen an Friedrich den Großen

„Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!“ schreibt Stein an Gneisenau. Es wächst vor uns auf ein Bild des großen Mannes, lebendig und gegenwartsnah. Ein freier Mann, eine Kämpfernatur, eine hochdenkende Persönlichkeit, den Mächtigen seinerzeit ein Freund und Berater oder ein gefährteter Widersacher, der Begründer des deutschen Einheitsstaates, der Schöpfer der Selbstverwaltung, der Befreier der schaffenden Stände. In Ehrfurcht, Vertrauen und Zuneigung schlugen ihm die Herzen entgegen. Seine Umgebung verehrte ihn als den größten Wohltäter und helfenden Vater. Uns Heutigen — nochmals sei es gesagt — fehlt ein solcher Mann; aber wir bedürften seiner nicht weniger dringend als das deutsche Volk seinerzeit.

## Groschen leg zu Groschen fein, und bald werden's Taler fein!



— bis er vor einer Tür stand, deren weißes Vorhangschild mit goldener Inschrift den Namen zeigte —

räuschnoll. Korl Rod lachte wacker mit, denn sein Witze gefiel ihm.

„Sehen da nicht grade nach aus!“ erwiderte nun Herr Strapp.

„Das macht nichts“, meinte Korl Rod. „Die Hauptsache ist, daß das Pulver gut ist. Und das Pulver ist gut.“

„Was kann man denn damit machen?“ Der Fragesteller sah den Besucher nun etwas scharf an und setzte hinzu: „Solche Sachen gibt es schon genug.“

Korl ließ sich nicht im mindesten verblüffen, er erwiderte mit zuversichtlicher Miene: „Es gibt welche, die was taugen, und es gibt welche, die nichts taugen. So'n Pulver, wie meins, gibt es aber sonst nirgends in der Welt. — Was man damit machen kann? — Den schlechtesten Mistforkenstahl kann man damit in fünf Minuten zum besten Uhrfederstahl machen. — Was man damit härten, das steht wie'n Diamant und schneidet wie'n Rasiermesser. Banniges Mittel! Gar nicht mit Geld zu bezahlen!“

„Immer ruhig reiten!“ ermahnte ihn der alte Kavallerist. „Immer ruhig reiten! Wo haben Sie denn das Mittel her?“

Von meinem Ur-Ur-Großvater seinem Vater stammt's. Es hat sich in der Familie fortgeerbt, aber ich hab's großartig verbessert.“ Korl Rod gab sich eine selbstbewußte Miene und fuhr fort: „Ich brauche damit bloß nach Solingen oder Remscheid zu fahren, wo die Sägenfabrikanten, Feilenhauer und Messerschmiede sitzen, die schlagen sich dann darum, wer das Mittel von mir haben soll.“

„Warum sind Sie denn nicht gleich dorthin gefahren?“ forschte Herr Strapp.

„Kein Geld!“ — erwiderte mit bezeichnender Handbewegung Korl Rod.

„Ich wollte übrigens schon mal zu Krupp damit gehen, aber —“

„Na? — Warum haben Sie das denn nicht getan?“

„Ich will den Kerl nicht noch reicher machen. Und dann glaubte ich auch, daß man soweit gar nicht damit zu laufen brauchte, denn ich las doch in der Zeitung, daß Sie Erfindungen kaufen und verwerten. Und da schrieb ich Ihnen und Sie schrieben. —“

„Tut ich auch!“ fiel ihm Herr Strapp in die Rede. „Aber ich kaufe kein Pferd im Stall und keine Kasse im Sack.“

„Sie können's ja sehn.“ Korl Rod zog eine Blechschachtel aus der Rodtasche, öffnete sie und hielt Herrn Strapp den Inhalt unter die Nase.

„Sieht aus wie Schnupstabaak“, meinte dieser, „und riecht nach allerhand. Das sagt übrigens gar nichts. Ich muß sehen, wie's wirkt, und dann muß ich mal einen Sachverständigen fragen, ob's auch was wert ist.“

„Sachverständig bin ich genug!“ sagte Korl Rod, aber Herr Strapp schüttelte den Kopf und sprach was von einem erfahrenen Ingenieur seiner Bekanntschaft. Nach einigem Ueberlegen ersuchte er Korl Rod, am nächsten Morgen um 9 Uhr wiederzukommen, dann würde er weiter über die Sache reden können.

Korl Rod wurde bedenklich, denn er hatte geglaubt, daß er gleich Geld bekommen würde. Er ließ sich aber doch überreden, daß das Mittel erst erprobt werden müßte. Das wollte er nun selbst tun, aber Herr Strapp erklärte, er ließe sich nichts vormachen, da wäre er schon mal bei reingefallen, denn nachher sei die Sache nicht gegangen. Endlich ließ Korl Rod das Pulver da und gab an, wie man beim Gebrauch verfahren müsse. Das Rezept behielt er aber in der Tasche, denn das war die Hauptsache. Schließlich bekam er noch zehn Mark und ging. —

(Fortsetzung folgt)



„Ich wollte übrigens schon mal zu Krupp damit gehen, aber —“



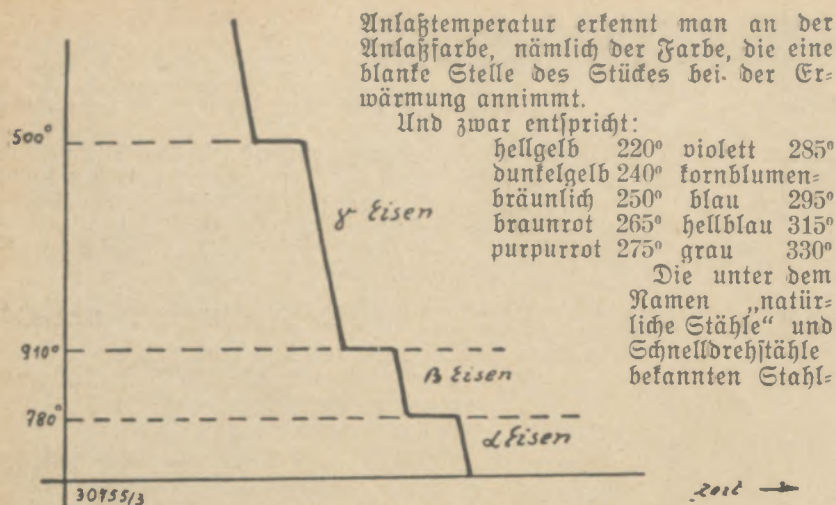


Abb. 5: Temperaturverlauf beim Abkühlen von reinem Eisen

sorten enthalten außer dem Kohlenstoff noch Zusätze von Wolfram, Mangan, Chrom, Molybdän oder Nickel. Durch diese Metalle erhalten sie neben der größeren Härte die Eigenschaften, schon bei der Abkühlung im Luftstrom das martensitische Gefüge beizubehalten oder doch nur ganz geringe Umwandlungen zu erleiden.

Aus den vorhergehenden Erklärungen haben wir gesehen, daß es von großer Wichtigkeit ist, jeden Stahl entsprechend seiner Zusammensetzung zu behandeln. Die

vorgeschriebene Härtetemperatur muß auf jeden Fall erreicht werden, um das aus dem Stahl hergestellte Werkzeug tatsächlich vorteilhaft verwenden zu können. Daß man sich bei der Bestimmung der Härtetemperatur nicht auf das Gefühl oder das Augenmaß verlassen kann, ist eigentlich selbstverständlich. Ein elektrisch oder gasgeheizter Wärmeofen mit eingebautem Pyrometer zur Beobachtung der Temperatur ist die Vorbedingung, um bei einer genauen Beobachtung der Behandlungsvorschriften erstklassige Werkzeuge herzustellen und Ausschuß zu vermeiden.

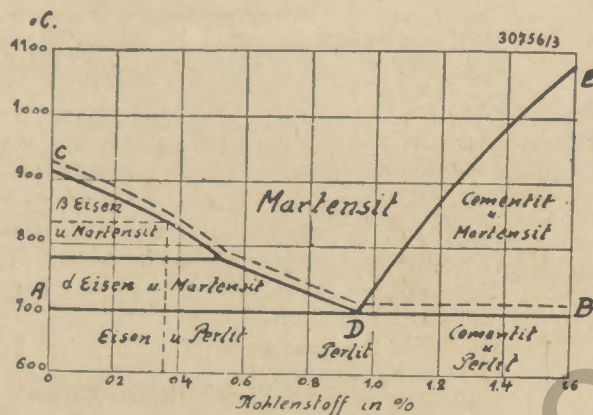


Abbildung 6

## Drinnen und Draußen

### Reisezeit und Reparaturen



Die Reisezeit hat begonnen, und Tausende von Menschen rüsten sich zur langersehnten Erholungsreise, sofern sie sich eine solche bei der schlechten Wirtschaftslage, dem Gehalts- und Lohnabbau und der gestiegenen Steuerlast noch leisten können. Leider werden wir heuer mehr denn je die harte Hand der Reparationsgläubiger zu spüren bekommen, wenn sie für jedes Kilometer Fahrt von unserem an sich schon sehr zusammengeschrumpften Reisefonds ihre Tribute fordern. Lösen wir eine Fahrkarte dritter Klasse in Höhe von 10 RM., so erhält die Reichsbahn nur 7,70 RM., während die übrigen 2,30 RM. an die Reparationsgläubiger abgeführt werden müssen. Bei einer Frachtberechnung von 100 RM. (z. B. für Lebensmittel in die Städte oder Kurorte) müssen nicht weniger als 20 RM. an Reparationsleistungen aufgebracht werden. Je nach der Klasse sind im Personenverkehr insgesamt an Reparationsabgaben und Verkehrssteuer 25,5 bis 30,5 Prozent des Beförderungspreises, im Güterverkehr 21,5 Prozent, im Gepäckerkehr 26,5 Prozent zu zahlen. Allein im vorigen Jahre hatte die Reichsbahn im ganzen 660 Millionen Reichsmark von ihren Einnahmen zur Erfüllung unserer Tributverpflichtungen und 289 Millionen an Verkehrssteuern abzuführen. Mit diesem Betrag hat sie eine Vorbelastung zu tragen, die in keinem anderen Land der Welt auch nur annähernd zu verzeichnen ist, und die in der nachdrücklichsten Weise die Selbstkosten der Wirtschaft und die Ausgaben des einzelnen Haushaltes belastet. Hoffentlich ist dies der letzte Sommer, der unter dieser traurigen Zwangsherrschaft der Tribute steht!

### Praktische „Winkel“ für Reisende

Humoristischer Wegweiser zu einer unvernünftigen Erziehung

1. Strebe danach, beim Kartenlösen, Ein- oder Aussteigen immer der erste zu sein.
2. Sichere dir gleich einen Fensterplatz, wenn nötig mit Gewalt. Du hast ein Recht darauf.
3. Wenn du auf einer Station einmal hinausgehst, um Luft zu schnappen, lege ein offenes Käse- oder Butterbrot auf deinen Platz.
4. Wenn du geschwitzt hast, brauchst du Luft. Verschaffe sie dir, indem du das dir gerade zur Hand stehende Fenster aufreißt. Die Fahrgäste, die frieren, können ja ein anderes Abteil nehmen, wenn's ihnen nicht paßt.
5. Verstaue deine mitgebrachten Schachteln und Koffer nie über deinem Platz, damit du keinen Schaden nimmst, wenn sie herunterfallen.
6. Wirf Papierreste und Schalen usw. ins Wagenabteil und nicht zum Fenster hinaus, weil das Hinauswerfen der Abfälle dein Nachfolger tun kann.
7. Nimm nie zu wenig Gepäckstücke mit auf die Reise, da es sonst zuviel Platz im Abteil gibt. Der andere macht es ja auch so.
8. Passe deinen Zigarrenrauch stets deinem Gegenüber oder Nachbarn ins Gesicht. Gengeräuchert hält er sich besser.
9. Unterhalte dich mit deinen Mitmenschen so deutlich, daß es im nächsten Wagen noch gehört werden kann.
10. Beantworte Fragen des kontrollierenden Schaffners möglichst paßig. Nur der Schaffner muß höflich sein.
11. Hast du einen Rucksack oder Tragkorb auf dem Rücken, so wende dich im vollen Abteil möglichst oft um. Deine Umgebung kann dir ja Platz machen.
12. Plaudere deine Familienverhältnisse aus. Andere erfreut es, du aber machst dich bekannt und beliebt.

## Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

### Das Honorar

Ein wohlhabender Bauersmann hat von einem berühmten Arzt in der Stadt gehört, daß er alle Krankheiten heilen könne. Da der Bauer selber leidend ist, macht er sich auf und fährt in die Stadt, diesen berühmten Arzt zu besuchen.

Der Professor empfängt ihn freundlich und der Bauer klagt ihm sein Leid. Darauf nimmt der Arzt aus dem Schrank eine kleine Flasche, zieht den Stöpsel heraus und hält die Öffnung dem Bauer unter die Nase. Nach einer Weile macht er die Flasche wieder zu und sagt so ganz ruhig und sachlich zu dem Bauern: „So, jetzt sind Sie gesund!“

„So, was bin ich schuldig?“

„Fünfundzwanzig Mark!“

Darauf nimmt der Bauer einen Fünfundzwanzigmarktschein aus der Tasche, hält ihn dem Arzt einen Augenblick unter die Nase, steckt ihn dann geschwind wieder ein und sagt: „So, jetzt sind Sie bezahlt!“

### Die Seekrankheit

„Mein Mann wird sehr leicht seekrank, Herr Kapitän. Können Sie mir nicht sagen, was er tun soll, wenn diese entsetzliche Krankheit ihn erfaßt?“

„Das ist gar nicht nötig, liebe Frau“, brummte der Schiffer, „das wird er schon selber merken!“

### Vorkriegseier

„Fünfzehn Pfennig für ein Ei? Da ließt man alle naselang in der Zeitung, daß wir jetzt wieder Vorkriegspreise haben!“

„Ihre Vorkriegspreise gehen mich gar nichts an, ich verkaufe Ihnen ja auch keine Vorkriegseier.“

### Das Gemälde

Malers zum Museumsdiener: „Mensch, Sie haben ja mein Bild „Sonnenaufgang“ verkehrt aufgehängt!“

„Regen Sie sich nicht unnötig auf! Da ändern wir einfach das Schild und schreiben: „Sonnenuntergang.““

### Zahlenrätsel

Von Willi Kripin

|   |    |    |    |    |
|---|----|----|----|----|
| 1 | 5  | 2  | 6  | 2  |
| 2 | 1  | 2  | 7  |    |
| 3 | 5  | 7  | 2  |    |
| 4 | 10 | 2  | 11 | 12 |
| 5 | 3  | 3  | 2  | 7  |
| 2 | 9  | 13 | 14 |    |
| 6 | 5  | 2  | 11 | 2  |
| 1 | 2  | 7  | 11 | 13 |
| 7 | 5  | 2  | 9  | 2  |
| 8 | 1  | 2  | 7  | 15 |
| 9 | 5  | 7  | 2  | 6  |
| 9 | 16 | 1  | 2  | 3  |
| 2 | 7  | 17 | 2  |    |
| 3 | 8  | 1  | 2  | 18 |

Insekt  
Schwein  
Münze  
Deutscher Dichter  
Nebenfluß der Donau  
Biblische Person  
Fehllos  
Mädchenname  
Sagengestalt  
Trajekt  
Signalinstrument  
Waffe  
Planet  
Freistaat

Die Anfangsbuchstaben ergeben bei richtiger Lösung, von oben nach unten gelesen, ein europäisches Königreich nebst seiner Hauptstadt.

### Auflösung des vorigen Silbenrätsels

1. Biserta, 2. Radau, 3. Unna, 4. Edijon, 5. Calais, 6. Karat, 7. Enza, 8. Nebel, 9. Budapest. — Ergebnis: Bruckenburg an der Saale.



Im Hotel

„Komisch hat man hier die Waschküpfel angebracht!“

## Gartenbau und Kleintierzucht

### Raninchenzucht im Juli



In diesem Monat ist ebenfalls, wie im vergangenen, auf Sauberkeit der Ställe und Futternapfe zu achten. Die Ställe dürfen nicht überfüllt sein, man soll nicht mehr Tiere halten, als Platz ist. Der Züchter soll für Rauhfutter (Heu) sorgen, damit er für die Wintermonate versorgt ist. Es ist Zeit, aromatische Kräuter zu sammeln, wie Salbei, Thymian, Brennessel, Milchkümmel u. a. m. Dieselben, gut getrocknet, zerrieben und dem Weichfutter beigemengt, regen die Freßlust an und wirken fördern auf Fell und Knochenbau. Bei Hitze sollte man dafür, daß die Tiere Schatten spendende Gärten haben, wo sie sich vor der brennenden Sonne verstecken können. Auch sollte man frisches Wasser zum Trinken hin. Den abgesetzten Jungtieren lege man frisches Strauchwerk (kleine Zweige) hin, um dem Nagebedürfnis der Tiere zu genügen.

Nach dem Ablegen der Jungtiere soll man sie nicht zu lange untereinander lassen, sondern möglichst im Alter von drei Monaten nach Geschlechtern trennen, da sonst die Tiere fröhlich werden und es vorkommt, daß nach fünf Monaten Junge da sind, mit denen nichts anzufangen ist. Hat man die Jungtiere nach Geschlechtern getrennt, so können die Muttertiere noch längere Zeit, etwa 6 bis 7 Monate, auch manchmal länger, beisammen bleiben, während die Böcke sich nicht so friedlich zeigen und mit 4 bis 5 Monaten mit Beißanfangen. Dann sucht der Züchter die besten Zuchttiere aus und setzt sie in Einzeltäfel. Hat er für die anderen keine Einzeltäfel, so müssen sie geschlachtet werden. Die großen Rassen haben in diesem Alter bereits ein Gewicht von 6 bis 8 Pfund erreicht. Das Fleisch ist zart und schmeckt besser als von Tieren, die schon älter als ein Jahr sind. So bekommt man Platz für die zweiten Würfe. Will man die Tiere bis zum Winter durchhalten, so kann man sie kastrieren.

W. Miedert.

**Das Behäufeln.** Das Behäufeln wird in seinem Nutzen oft unterschätzt. Mit der Gartenhacke zieht man um die zu behäufelnde Pflanze vorsichtig Erde, so daß sie mitten in einem Erdaufen steht. In Kissenpflanzungen wird die Erde natürlich nur an den beiden Längsseiten herangezogen. Bei den eigentlichen Gemüsen, wie Erbsen, Bohnen, Kohl, wird flacher gehäufelt als bei den Knollenpflanzen, z. B. den Kartoffeln, da hier auch die Knollen mitgeschützt werden sollen. Salate werden dagegen nicht gehäufelt, weil die Blätter frei bleiben sollen. Unter der gehäufelten Erde werden die Wurzeln vor Trockenheit geschützt, es gibt mehr Nahrung, die Stengel bleiben frischer und der Fruchtansatz größer und zahlreicher.

## Turnen und Sport

### Körperliche Erleichterung und Charakterbildung

Von E. S.



Beim Hochsprung

Der berühmte Afrikanische Stenograph schreibt an einer Stelle in seinen Aufzeichnungen folgendes: „Die drei Haupteigenschaften, die wir brauchen, sind Charakter, Verstand und Muskeln“. Stanley, der jahrelang mit eiserner Energie unsagbare Strapazen ertrug, schätzte und liebte den Sport überaus. Als Mann, der das Leben kannte, wollte er nur eine Körperkultur, die zugleich Seelenkultur ist; körperliche Erleichterung ohne Charakterbildung hielt er für verfehlt.

Körperkultur und Seelenkultur sind einander durchaus nicht fremd. Was dem Leibe frommt, kann der Seele nicht schaden; sind doch Leib und Seele zur innigsten Harmonie, die es gibt, verbunden. Leib und Seele beeinflussen sich wechselseitig. Vernünftige Körperpflege, eifrige, jedoch mit Maß und Ziel betriebene turnerische und sportliche Betätigung müssen daher mehr sein als bloße Muskelübungen, sie müssen den ganzen Menschen nach jeder Richtung hin erfassen und ihn zur Selbsterziehung schulen. Der seelische Nutzen, den die Turn- und Sportbetätigung mit sich bringt, besteht bei Jugendlichen vor allem darin, daß der jugendliche Geist, der nach Betätigung drängt, befriedigt wird. Das natürliche Schuttmittel, das den jungen Menschen in heilsamer Weise vom Bösen fernhält, ist Arbeit. Immer arbeiten aber kann er nicht, Ruhe und Erholung müssen sein. Aber diese Zeit der Entspannung soll nicht durch Müßiggang und unnütze Träumereien vergeudet werden. Und da sind es das Turnen und der Sport, die helfen, die freie Zeit in nützlicher Weise auszufüllen. Wie viele junge Leute müssen doch die im Müßiggang, in ausschweifenden, ungesunden Träumereien verbrachten Stunden als erste Quelle ihres moralischen und körperlichen Elends beklagen.

Ganz anders entwickelt sich der Junge, der sich frisch und fröhlich auf grünem Rasen in Gottes freier Natur sportlich und turnerisch betätigt und

daher abends, sobald er seine ermüdeten Glieder zur Ruhe ausgestreckt hat, in gesunden Schlaf verfällt. Er bleibt von all den vielen Versuchungen verschont, wie sie nur zu oft den bleichen, nervösen, stets in der Stube hockenden jungen Menschen plagen und quälen. Der turn- und sportliebende und turn- und sporttreibende junge Mensch kommt gar nicht dazu, sich mit bösen, heimlichen Dingen zu beschäftigen, weil er keine Zeit dafür hat. Seine Phantasie ist angefüllt von all dem Schönen, das er in turnerischer und sportlicher Betätigung gesucht und erlebt hat. Sein Geist ist erfüllt vom Turnen und Sport, von Kampf und Sieg, Spiel und Freude. Gerade diese Seite der turnerischen und sportlichen Betätigung ist bedeutsam für das ganze spätere Leben des Jugendlichen, zum Wohle seiner körperlichen Erleichterung und Charakterbildung. Denn Vorbeugen und Bewahren ist besser als Heilen!

### Erfolge deutscher Radfahrer und deutschen Materials

Der junge Leipziger Dauerfahrer Hermann Hille hat durch seine Erfolgsserie in dieser Saison den Schritt in die internationale Extraklasse vollzogen und sich dem Dreigestirn Sawall-Möller-Krewer ebenbürtig gezeigt. Seit dem 1. Juni hat Hille sechs 100-Kilometer-Rennen bestritten und davon fünf große Siege herausgefahren.

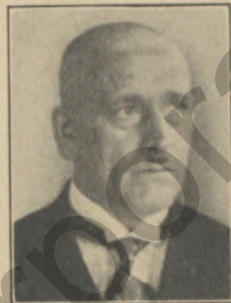
Dieser anhaltende Erfolg steht beispiellos da, findet aber seine Erklärung in der Tatsache, daß Hille ebenso wie Paul Krewer, Michael Damerow, Bremer und andere nur „Dürkopp“, die Siegermarke der Ibus-Deutschlandrundfahrt benutzen.

## Geschäftliche Mitteilungen

Die erdfrischen jungen Gemüse, die uns der Sommer jetzt beschert, sind an und für sich etwas schade für unseren Gaumen. Gibt man aber kurz vor dem Anrichten nur ganz wenig Ragout Würze daran, so wird man überrascht sein über den dadurch erzielten Wohlgeschmack. Probieren Sie, bitte!

## Werksallerlei

### Unsere Jubilare



Der Kranführer Franz Drexel konnte am 20. Juni 1931 auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit auf unserem Werk zurückblicken. Geboren am 27. 6. 1883 zu Zappendow, Kreis Rönitz, trat er am 20. 6. 1906 in unsere Dienste und war fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen als Kranführer und Motowärter, in den letzten Jahren als Kranführer der neuen Erzverladebrücke auf der Hochbahn, tätig. Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch.

### Familiennachrichten

#### Geburten:

Ein Sohn:

Lehmformer Wilhelm Kuhn, am 21. 6. 31; Bürobeamter Hugo Art, am 23. 6. 31.

#### Bekanntmachung

An Lohnzahltagen bleibt unser Schalter für den Verkehr vormittags geschlossen. Dringende Krankenkassenangelegenheiten können auf der Verbandsstation, Tor II, erledigt werden.

#### Nächste Lohnzahltag:

Dienstag, den 14. 7. 31;  
Dienstag, den 28. 7. 31.

Büro für Arbeiterangelegenheiten.

#### Bekanntmachung

Infolge Erhöhung des Reichsbankdiskontes verzinzen wir die Spareinlagen ab 1. Juli 1931 mit

acht Prozent.

Werksparkasse Hüttenbetrieb.

#### Dankagung

Für die mir bei meinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum dargebrachten Glückwünsche und Geschenke spreche ich hierdurch der Direktion, meinen Vorgesetzten und Kollegen der elektrischen Abteilung sowie dem Gesangsverein meinen herzlichsten Dank aus.

Franz Drexel.

Gut möbliertes Schlafzimmer zu vermieten. Preis 16 RM. monatlich.

Hamborn, Gottliebstraße 22.

Dreißig Lege- und Schlachthühner und fünf einjährige Enten billig abzugeben. Heinrich Henze, Obermeiderich, Niebuhrstraße 89.

**DÜRKOPP**  
FAHRRÄDER - NÄHMASCHINEN

## Arbeiter- und Beamtenheim der Vereinigte Stahlwerke A.G.

Hüttenbetrieb Meiderich

Johann Michalak

Auswahl von gepflegten Bieren:  
Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils —  
ohne Biersteueraufschlag  
Guter bürgerlicher Mittagstisch  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

## Unentbehrlich zur Hauswein- bereitung ist Das neue Weinbuch

Dieses Büchlein und die Vierka-Trocken-Weinhefen machten die Hausweinbereitung zum Allgemeingut des deutschen Volkes. Beschaffen Sie sich „Das neue Weinbuch“ für 25 Pfg. in der nächsten Drogerie oder Apotheke. Durch seine Ratschläge können Sie Ihren Keller für wenig Geld mit edlem, bekömmlichem Hauswein füllen. Millionen Hausweinbereiter kelterten seit Jahren erfolgreich. Vierka-Trocken-Weinhefen  
Friedrich Sauer, G. m. b. H., Gotha

## Bei Bartflechten und anderen Hautausschlägen hilft D. D. D.

Flechten, Hautjucken, Ausschlag, Schuppen und viele andere lästige Hautkrankheiten werden durch die gründliche Tiefenwirkung unseres D. D. D. Hautmittels rasch und wirksam bekämpft. Schon nach der ersten Behandlung fühlen Sie eine große Erleichterung. Der Juckreiz ist geschwunden und die kranke Haut angenehm gekühlt. Viele Kranke, die bisher verschiedenste Hautmittel erfolglos angewandt haben, sprechen sich begeistert über D. D. D. aus. — Bestellen Sie eine Probeflasche!

D. D. D.

Preise: RM. 2,75 die kleine Flasche  
RM. 6,— die große Flasche

— Erhältlich in allen Apotheken —  
Wenn nicht vorrätig, wenden Sie sich an  
Schäfers Versandapotheke, D. D. D. Labora-  
torium, (Abt. 84), Berlin W 62, Kleiststr. 34.

BROHLER



BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie  
in Rheinland und Westfalen

Das gehaltvolle  
Heil- und Tafelwasser  
Privatbezug durch  
Konsumanstalten und  
Mineralwasserhandlungen  
Karl Schroers Wwe. GmbH.  
Duisburg-Ruhrort

## Kauft bei unsern Inserenten!

## MAGGI's Erzeugnisse billiger

### MAGGI's Würze

| Original-Flaschen | RM | -18 | -36 | -63 | -90 | 1.49 | 5.85 |
|-------------------|----|-----|-----|-----|-----|------|------|
| nachgefüllt       | RM | -09 | -20 | -39 | -59 | 1.13 | —    |

### MAGGI's Suppen

1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.  
> 28 verschiedene Sorten -

### MAGGI's Fleischbrühe

5 Würfel nur 18 Pfg.  
(= 1 Stange)

## aber in Qualität unverändert erstklassig

## Urkunden-Fotos von dem verstorbenen Industriellen

### August Thyssen

und einige andere Aufnahmen sind aus Privatbesitz noch abzugeben

(Lichtbilder in Größe 16 1/4 x 12)

- A. 8 Stück Grabstätte auf Schloß Landsberg
- B. 7 Stück Erste Arbeitsstätte in Mülheim
- C. 8 Stück Handschriftliches, selbstgeführtes Kassenbuch
- D. 8 Stück Gründungsurkunde der Thyssenwerke (Handschrift)
- E. 9 Stück Handelsgerichtlicher Eintragungsantrag (Handschrift)
- F. 6 Stück Porträts von Thyssen

Preis je Bild 1,75 RM.; alles zusammen jedoch zum Ausnahmepreis von 50 RM. Bestellungen Postschließfach Duisburg-Meiderich Nr. 82 erbeten.

## Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gez. C. Chudoba, Jr. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und wolle jeden Erfolg dafür zürück.



## Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

## Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. — Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung. Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermittler) finden lohnenden Verdienst!

## Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.G.

Bezirksdirektion:

Duisburg, Königsstraße 2, Ruf Duisburg-Süd 5142.

## Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwenden man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mt. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

... nein! — nur feinen  
ixbeliebigen Kalzaffee!  
Kathreiner  
muß es sein...

Der Gehalt macht's!

## Gegen Hornhaut

Süßneraugen, verdickte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin“ als sauberes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Haut-Wucherungen bestens bewährt. Padung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

## Inseriert!

Es bringt  
Gewinn



Apparate  
kaufe in  
Ruhe zu  
Hause!

Zahle in  
Raten!  
Ohne Auf-  
schlag  
Tausch

Katalog  
kosten-  
los und  
Postfrei.  
Seltene  
Gelegen-  
heiten

Photo-  
Brenner  
Köln 295  
Hohe Straße 88  
Größtes Fotohaus  
Westdeutschlands

Kugelkäse  
ab hier Nachnahme  
1 Kgl. u. 100 Harzer 3.20  
200 Harzer Käse . . 3.25  
2 Kugelkäse = 9 Pfd. 3.15

## Kleine Anzeigen

können  
Werks-  
Angehörige  
kostenlos aufgeben

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preisgeleglich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.